

aus dem Land der Dschungeln bei der Pause 4 : 0. Jeder Indier über-
ragte jeden Jap um mindestens einen Kopf, einer wie der andere
war zu stark, zu schnell, zu genau, zu routiniert. Roop Singh eröffnet
den Torreigen; insgesamt brachte er vier Treffer auf sein Konto,
sein Bruder Gurmit Singh drei, und der immer wieder begeisternde
Dhyan Chand ebenfalls drei; Richard Carr, der Rechtsaußen, scorte
einmal. Nur Jaffer kam nicht zu Torehren, dabei war er vielleicht
der wirksamste Stürmer von allen. Einfach unübertrefflich sein
Wirken, Jaffer leistete fraglos die zweckmäßigste Vorbereitungs-
arbeit. Die Läuferreihe brillierte und schillerte nicht so wie die
Fünferreihe, aber ihr nützliches Spiel gab den Angriffsternen erst
die Möglichkeit, so zu leuchten. Souverän standen Hammond und
Tapsell, kam mal eine japanische Woge bis zu ihnen, dann zer-
schellte sie an diesen ragenden Felsen.

Gleich nach der Pause erreichte das Spiel seinen Höhepunkt. Zehn
Minuten schalteten die Indier auf höchste Touren, und da hieß es
7 : 0. Ob sie nicht mehr so konnten, ob die Japaner ihre Kreise zu
stark störten, Japans Angriffe mehrten sich, nahmen vereinzelt
sogar gefährliche Formen an. Einige Minuten herrschte Japan, und
in dieser Spanne mußten die Indier ihr erstes olympisches Gegentor
hinnehmen. Es war kein Glückstreffer, es war ein erzwungener und
verdienter Erfolg nach ganz ausgezeichneter Zusammenarbeit.
Janzo Inchara, der Linksaußen, nahm strahlend die Glückwünsche
entgegen, und der Beifall tobte, als ob nicht 5000, sondern 50 000
im Stadion gewesen wären. Dies eine Tor für Japan wurde mehr
applaudiert als die elf Treffer für die Indier zusammen. Die Sympathie
geht oft mit dem Schwachen, geht mit dem, der sich gegen ein unab-
wendbares Schicksal heroisch wehrt. Der Ehrgeiz der Japaner war
erfüllt; siegen konnten sie nicht, aber sie hatten dieser Wunder-
mannschaft das erste olympische Tor abgetrotzt. Ungern sahen die
Indier ihren stolzen Rekord gebrochen, sie revanchierten sich durch
vier feine Treffer in den restlichen zehn Minuten; noch einmal ließen
sie alle ihre Künste spielen, den tapferen Japanern wurde nichts
geschenkt. Erst bei 11 : 1 war die Zeit abgelaufen. Zweistellig
geschlagen, und doch verließen die Japaner mit ihrem stattlichen
Anhang die Stätte dieses Kampfes mit einem zufriedenen Lächeln.
Das eine Plustor söhnte mit allem aus, verklärte den Tag.

JAPAN — AMERIKA 9 : 2

Amerikas erster internationaler Versuch im Land-Hockey. Fast
durch

Princeton-Universität. Die meisten übernommen aus anderen popu-
lären Sportarten, vorwiegend Fußball. Ingersoll zielt sonst das Tor
der Eishockey-Mannschaft. Die elf Leute taten, was sie konnten,
den klaren 9 : 2 - Sieg der wesentlich geübteren Japaner vermochten
sie nicht zu verhindern. Zwei Dinge wurden diesen lebenslustigen
jungen Kerlen schließlich zur Freude ihre z w e i Gegentreffer und
die Tatsache, daß es doch nicht zweistellig wurde.

INDIEN — AMERIKA 24 : 1

Allzu ungleich, diese Paarung. Die Indier mit ihrer besten Elf, genau
wie gegen Japan, nur Sullivan stürmte rechtsaußen für den verletzten
Carr. Oder war es, weil auch er die Goldmedaille haben sollte? Es
zieht sich wohl, die Namen derjenigen Amerikaner festzuhalten, die
erstmalig für das Sternenbanner in dieser Sportart bei olympischen
Spielen kämpften:

		Brewster		
		Wolters	O'Brien	
		Green	Ewing	Dixton
Knapp	Schaefer	Gentle	Boddington	Mc. Mullin

Die allmächtige britisch-indische Mannschaft spielte so, daß die
Amerikaner bald nicht mehr wußten, wo ihnen der Kopf stand.
Ohne an die Grenze des Möglichen zu gehen gewann der unum-
strittene Weltmeister 24 : 1 — vierundzwanzig zu eins. Boddington
war der glückliche Schütze des einen Treffers, davon wird er noch
seinen Kindeskindern erzählen.

Roop Singh schoß ein Dutzend Tore. Dhyan Chand 7, Gurmit
Singh 3, also nahezu alle der Innensturm, wie es bei selbstlosem
Spiel sein so il. Je einmal scorten der famose Jaffer und der Mittel-
läufer Pinniger.

Ergebnis des Hockey-Turnieres:

1. Indien.
2. Japan.
3. Amerika.

Inzwischen haben die Indier auf einer Rundreise durch Europa
weitere Proben ihrer phantastischen Kunst gegeben. Ihr Können ist
einmalig 1926 in Berlin werden wir es wieder sehen.



Die indischen Hockeyspieler gewannen wo und wie sie wollten und waren jederzeit in der Lage, ihre olympischen Gegner zweistellig zu schlagen. Hier verliert Amerika 1 : 24 — vierundzwanzig!